

III. Beschreibung des Baues.

Der **Styl**, in welchem die neue Kirche gebaut ist, ist die Gothik und zwar die sogenannte Frühgothik, vom Meister gewählt und der Hochgothik vorgezogen ohne Zweifel deshalb, weil dieselbe die Verwendung viel kräftigerer, körperhafterer Bildungen ermöglicht und diese hinwieder mit den bedeutenden Raumverhältnissen leichter in Einklang zu bringen sind. Auch mag es nicht übersehen werden, dass unsere jetzigen Gothiker mit der Frühgothik sich überhaupt mehr als mit der Hochgothik befreunden und auf die Spätgothik fast ausnahmslos verzichten.

Das **Baumaterial** ist der Ziegel für die Baumasse, die Mauerwände und Gewölbe; hartgebrannter rother Ziegel (Backstein) bildet überall die Außenflächen-Verkleidung. Daneben wurde, wo eine besondere Widerstandsfähigkeit erfordert schien, zu allen Sockelgliedern, den Verstrebrungen und Arcaden der Unterkirche, den unteren Geschossen des Thurmes der sehr harte graue Kalkstein (aus Steinberg oder einem Bruche bei Wildon) genommen und an allen Stellen, wo der Styl Haustein erheischt, also für die sämtlichen Gesimse, Fenstergewände, Strebepfeiler-Absätze („Wasserschläge“) und Verdachungen, Giebelkanten und Thürmchen, Rippenbögen und Dienste im Inneren, Thürstöcke, der seit der Römer Zeiten im Lande gebräuchliche, gelblich sich verfärbende Aflenzer Sandstein (gebrochen in der Nähe von Leibnitz) angewendet.

Die Tieflage des Baugrundes unter der Ebene der umliegenden Straßen hat es nothwendig gemacht, den Bau der neuen Kirche stark über den Grund, von dem nur der Vorplatz der Façade angeschüttet wurde, zu heben und ihren Fußboden zu unterwölben. Der dadurch erforderlichlich gewor-

dene Unterbau ist nun zu einer eigentlichen Unterkirche ausgebildet, von deren Mauern und Gewölben die Hauptkirche getragen, ansehnlicher gemacht für den Anblick von außen her, emporragt.

Die Anlage der Kirche, welche die traditionelle Richtung von West nach Ost erhalten konnte, besteht zuerst aus einer offenen **Vorhalle**, deren im Natur-Rohbau gelassenen Gewölbe auf zwei Pfeilern und zwei Säulen ruhen und von der das Hauptportal mit eingesetzten Marmorsäulchen und der Statue des göttlichen Heilandes vom hochheiligsten Herzen in einer Nische des Bogenfeldes in das **Schiff** der Kirche führt. Dieses, der Raum für die Gemeinde, ist eines nur, ein einheitlicher großer Binnenraum von 13 m Weite und 43½ m lichter Länge.¹⁾ In diesen großen Laienraum öffnen sich der **Chor** als der Platz für den Hochaltar und die Priesterschaft (Presbyterium) und die Räume für die Seitenaltäre und Beichtstühle, die 5·30 m tiefen **Kapellen**, in zwei Reihen längs des Schiffes den Widerlagsmauern seines weitgespannten Gewölbes eingefügt. Die lichte Volllänge des ganzen Kirchenraumes misst 62 m, die volle lichte Breite 23½ m. Diese Art der Anlage eines einzigen großen Schiffes, gesäumt mit Kapellenreihen, welche den kirchlichen Anforderungen in Bezug auf die Befriedigung der Cultusbedürfnisse auf eine einfache und doch vorzügliche Weise entspricht, wurde von der Vorstehung des Diöcesan-Kunstvereins ausgewählt, weil sie in der vorgeschrittensten unserem Jahrhunderte am nächsten stehenden Periode kirchlicher Baukunst in ausgedehntestem Maße geübt worden ist. Kirchen eines großausgebildeten Schiffes gab es zwar von jeher in allen Bauperioden; diese eigenthümliche Anlage aber, welche das Schiff mit Kapellenreihen in streng organischer Verbindung darstellt, war, wie es aus den neuesten Forschungen erhellt, zuerst in der Zeit des romanischen Styles (XII. Jahrhundert) in Südfrankreich in Übung, wo auch aus der Gothik des XIV. und XV. Säculums eine große Anzahl von Beispielen davon vorkommen. Von da aus wan-

¹⁾ Man vergleiche rückwärts den Grundriss (Tafel I) und die übrigen Abbildungen (Tafel II—V).

derte dieses Bauschema, um sehr viel angewendet zu werden nach Spanien, im XV. Jahrhunderte nach Italien, und der Jesuiten-Orden, deren erste Gründer ja Spanier waren, hatte das Verdienst, es am Ende des XVI. und im XVII. Jahrhunderte in der ganzen katholischen Kirche verbreitet zu haben.¹⁾

Den Grundzügen dieser Kirchenanlage verbindet sich in unserer Herz-Jesu-Kirche der **Thurmbau**, welcher, um dem Kirchenschiffe auf diesem Bauplatze mehr Raum zu geben, seitlich demselben errichtet ward, so dass sein Erdgeschoss in der Reihe der Schiffkapellen mitzählt und die **Taufkapelle** vorstellt. Dem großen Thurm gegenüber legt ein kleinerer an der Façade aus mit der Treppe zur Musik-Empore; zu den Dachräumen der nördlichen Kapellenreihe, auch zum großen Thurme wird durch seine Wendeltreppe der Zugang vermittelt und sein oberstes Geschoss nimmt eine kleine, die Zügelglocke der künftigen Pfarre, auf. Am andern, dem Ostende der Kirche liegt an der Nordseite des Chores die **Sacristei** mit einer Oratoriums-Empore, die auch den Paramenten-Schränken die Unterbringung gestattet, über ihr. Für den Sacristeibau wurde die Nordseite des Presbyteriums gewählt, damit derselbe dem Hochchore die hohen Seitenfenster, also Licht und Sonnenwärme nicht verbaue, was bei allen südseitig angefügten Sacristeien unausweichlich herbeigeführt wird. An der Südseite des Chores liegt aber nur ein **Treppenthurm** als zweitnothwendiger Aufstieg zum Kirchendach. Seine Spitze trägt das Signalglöckchen und seine dem Chorraum zugewendete Seite ist der Nähe des Hochaltars wegen mit Fensterstellungen und architektonischen Ziermitteln besonders bedacht worden. Weil es schon im Mittelalter gebräuchlich, dass sich der leitende Baumeister auch durch die Anbringung seines Bildes irgendwo am Baue, am liebsten an dem zierlichst gearbeiteten Stücke, zum Gedächtnis für die Nachwelt hinterlasse, so ist dies auch in unserer Kirche und zwar hier geschehen, wo über dem Eingang der Thurmterrasse das Brust-

¹⁾ Auch die berühmte Wallfahrtskirche von Lourdes hat die gleiche Anlage.

bild des königlichen Professors Georg Hauberrisser sich zeigt mit der kurzen Inschrift:

Meister Georg Hauberrisser 1891.

Über die Erbauung dieser Kirche aber, ihre Zeit und den Bauhern redet die Haupt-Inschrift an der Brüstung der Musik-Empore in folgenden Worten:

**Ecclesia haec erecta ab rev. D^o Pr. Ep. Joanne Zwerger
consecrata est Ss. CORDI JESU
Anno salutis MDCCCXCI.**

Zu den Seiten dieser Gedächtnistafel stehen auch die Wappenschilder des hochwürdigsten Bauhern und der Diöcese Seckau.

Der Gang des Baues ist aber durch eine Reihe von Jahrzahlen, eingegraben an verschiedenen Punkten vom Grund bis zur obersten Thurm-Etage documentiert. Dem Gedächtnis des vorzüglichsten Wohlthäters dieses Baues, Leopold Baron Lienthal, wird in der nächsten Zukunft ein eigenes Denkmal in der Kirche gewidmet sein. Auch ist an der Vorhalle die Statue seines heiligen Namenspatrones angebracht.

Der Aufbau der Räume unserer Kirche ist nach mittelalterlichen gothischen und nachgothischen Vorbildern ein basilicaler. Die Seitenräume der Kapellen bleiben mit einer Scheitelhöhe ihrer Wölbungen von 11·30 *m* zurück hinter der Scheitelhöhe des Schiffes von 24 *m* und sind mit eigenen Pultdächern abgedeckt. Letztere werden nur von Strebemauern übersetzt, welche, an den Hochwänden des Schiffes ansteigend, den weitgedehnten Gewölben ein sicheres Widerlager gewähren (Taf. II—V). Zweitheilige Fenster beleuchten die Kapellenräume; große dreitheilige Oberlichtfenster in den Hochwänden des Schiffes vermitteln einen reichlichen Lichtzufluss zur ernsten Stimmung des Inneren und zwischen ihnen strecken sich die dreifachen schlanken Wandsäulchen („Dienste“) hinauf, wo die Rippen auseinanderziehen und zwischen ihnen die Flächen der gewaltigen Kreuzgewölbe sich verspannen. Drei würdig gestaltete Portale führen in diesen Kirchenraum, eines von Norden, eines von Süden und

das Hauptportal im Westen. Jedes hat eine erhöhte Terrasse vor sich und steht innerhalb einer durch Bogen und Gewölbe gebildeten, nach außen architektonisch hervorgehobenen Vorhalle, welche beim West- und Südportale besonders schön ausgebildet ist. Zeigt das erstere das Bild des Erlösers mit dem hochheiligsten Herzen in seinem Bogenfelde, so ist das letztere der Südseite mit dem Brustbilde Mariens der Gottesmutter geziert in Beziehung zur nahen anliegenden Marienkapelle. **Treppen-Anlagen** sind drei monumentaler Ausführung an dem Baue: die im Thürmchen der Nordwestecke, die am Chore im Südosten und die Thurmterrasse am großen Thurme, welchem im Thurmgeschosse selbst eine wohlgestaltete Holztreppe entspricht und bis ins Glockengeschoss emporführt.

Die **Unterkirche**, zu deren Herstellung, wie in solchen Fällen fast überall,¹⁾ durch eine Eigenthümlichkeit und Schwierigkeit des Terrains Veranlassung bot, erstreckt sich unter dem ganzen Körper der Kirche, auch den Thurm, die Sacristei und die nördliche Seitenportal-Terrasse mitgerechnet. Sie ist 1.75 m tief unter dem umliegenden Erdboden versenkt und besteht aus zwei Bogengängen, welche sich unter den Kapellenreihen hinziehen, dann aus einem Vorraume, zu dem als einzigem öffentlichen Zugange der eigentlichen Unterkirche zwei breite Treppen hinabführen. Von diesem Vorraume gelangt man westwärts zu einer kleinen Kapelle, welche innerhalb der Grundmauern des ganzen Thurmes einige Stufen höher liegt; ostwärts öffnet sich ein Portal in die eigentliche Unterkirche, die nur unter vier (von den sechs) Jochen des Schiffes und unter dem Chore sich erstreckt, desungeachtet noch eine lichte Länge von 47 m (kaum 2 m weniger als die Länge der Stadtpfarrkirche zu Graz beträgt), eine lichte Breite von nahezu 13 m und eine Scheitelhöhe von 6 m zählt. Sechs stämmige Pfeiler tragen ihre spitzen Kreuz-

¹⁾ So ist es der Fall bei der Kirche s. Francesco in Assisi, dem Dome zu Trani. Die Absicht, einen Begräbnisraum zu schaffen, scheint die Unterkirche der Breslauer heil. Kreuzkirche begründet zu haben. In Lourdes mag die Enge des Bau-Terrains, der Wille, mit dem Früh-Gottesdienst recht nahe der Grotte bleiben zu können, die Unterkirche haben bauen lassen.

und Quer-Tonnengewölbe und da alles hier an Wänden und Gliedern im Ziegelrohbau belassen bleibt, macht ihr Raum den Eindruck hohen Ernstes. Mehrere Stufen steigt man aus ihrem Schiffe zum einzigen Altare hinan, der gerade unter dem Hochaltare der Oberkirche liegt und der Erinnerung an die Verstorbenen, den heil. Opfern für die Armenseelen gewidmet ist, weshalb auch die ganze Unterkirche den Namen der Armenseelen-Kirche führen wird. Ein Stiegenlauf an der Nordseite vermittelt die Verbindung mit ihrer Untersacristei und weiter zur Sacristei der Oberkirche hinauf.

Um auch das **Äußere** unserer Kirche zu würdigen, muss man auf die drei Standpunkte hinweisen, von denen aus der ganze Bau besonders schönen Anblick darbietet, im Nordwesten von der Vereinigung der Sparbersbachgasse und Naglergasse aus, im Südost an der Einmündung der Schillerstraße und Nibelungengasse und aus Nordost von der Schillerstraße nächst des Pfarrhauses her. (Vergl. die Ansichten nach S. 16.)

Der Bau der Unterkirche mit den offenen spitzbogigen Gängen ihr zu Seiten trägt wesentlich bei, den ganzen Kirchenbau ansehnlich über die Fläche des Baugrundes zu heben. Von unten bis oben folgen so aufeinander die erwähnten schweren Spitzbogen der Unterkirchenhallen vom Treppenfrieze übersetzt, dann das Kapellengeschoss, dessen Fenster einem umlaufenden Kaffgesimse entsteigen, über den Pultdächern der Kapellen der Hochbau des Hauptschiffes mit seiner Fensterstellung; das Dachgesims erreicht schon gut 30 m, der First des Schiffdaches nochmals 43 m Höhe über dem Erdboden. Den ganzen Baukörper durchziehen die senkrechten Gliederungen der Strebepfeiler, hohen Choresfenster, Portalbauten mit ihren Giebeln und Thürmchen, die Treppenthürme; alles übersteigt der Glockenthurm mit seiner reichfenstrigen Glockenstube, den Giebeln und Eckfialen und endlich dem Zelt-dache, dessen äußerste Spitze das schmiedeiserne schöne Kreuz mit der Darstellung des hochheiligsten Herzens Jesu am Ursprunge seiner Arme 109·60 m über dem Baugrund-Niveau erreicht. Damit ist er der höchste Thurm im Lande und entspricht der Höhe des Plateaus am Grazer Schlossberge.

(Die Domthürme von Regensburg messen 96·83 *m*, der Votivkirche in Wien 99 *m*, der Thurm des Freiburger Münsters 117·20 *m*, der Stephansthurm Wiens 137·80 *m*.)

Der ganze Bauplatz ist mit einem schönen Eisengitter¹⁾ eingeschlossen; zwei große und drei kleinere Thore führen herein und seinem Nordostende nahe erhebt sich das mit der Kirche im Styl und Material zur Stimmung gebrachte Pfarrhaus.

¹⁾ Ist ein Werk zur Hälfte der Gebrüder Kerl, zur Hälfte des Schlossermeisters Ferdinand Batteg, welch letzterer im Vereine mit Schlossermeister Reichel die Bauschlosser-Arbeiten lieferte